

# VOM WINDE VERWEHT

Am Strand in der Sonne liegen kann jeder. Wer mal was anderes erleben möchte, fährt nach Tofino. Das kanadische Hippie-Örtchen ist zur Sturmsaison einfach umwerfend



Vancouver Island erobert das Urlauberherz im Sturm

# W

Wenn in Tofino mal wieder der Strom ausfällt, so wie heute, stehen alle Schlange vor dem Laden von Kim und Cam. Das junge Ehepaar hat vor Jahren die Bürojobs an den Nagel gehängt und eine winzige Schokoladenfabrik übernommen. Ohne Strom droht ihr selbstgemachtes Eis zu schmelzen, also wird es rasch verhökert. Leute mit bunten Strickmützen tragen lächelnd Waffeln mit Honig-Lavendel-Eis durch den Nieselregen. Ein komisches Bild, nicht aber für die Einheimischen: Es ist wieder mal Sturmzeit auf Vancouver Island, der Insel am wilden Rand von British Columbia, der westlichsten Provinz Kanadas. Zwischen Oktober und März fegen hier jeden Monat bis zu 15 Stürme über die abgelegene Landzunge, auf der Tofino liegt. Nur wenige Naturfans reisen jetzt hierher, um dieses Schauspiel zu sehen. Ein echter Geheimtipp: „Stormwatching“ statt Bananenboot fahren.

Wer Pauschalreisen und überfüllte Hotelpools hasst, der wird diesen Ort ins Herz schließen. Cam sagt: „Viele Läden und Hotels sind jetzt geschlossen, die Leute völlig entspannt. Den Locals ist diese Jahreszeit die liebste.“ Die Strände sind herrlich leer, das 1800-Seelen-Örtchen wird nur im Sommer von Touristen überschwemmt. Fragt sich allerdings, wie die hierherfinden. Meine Anreise gestaltet sich nicht ganz unkompliziert: Von Vancouver aus muss ich die Autofähre auf die Insel nehmen, danach dem Highway 4 quer durch den Pacific Rim Nationalpark folgen, der wegen des dichten Nebels in den Zedernwäldern kaum zu sehen ist. Nur alle paar Meilen blitzen zwischen den Baumgiganten Seen und Wasserfälle durch; der Urwald wuchert hier bis ans Meer. Ich fühle mich ziemlich verwegen, wie ich so durch die Landschaft kurve. Dort, wo sich Wölfe und Bären gute Nacht sagen. Wie in einem Roadmovie!

Grandiose Location zum Beobachten von Stürmen: das Hotel Wickaninnish Inn



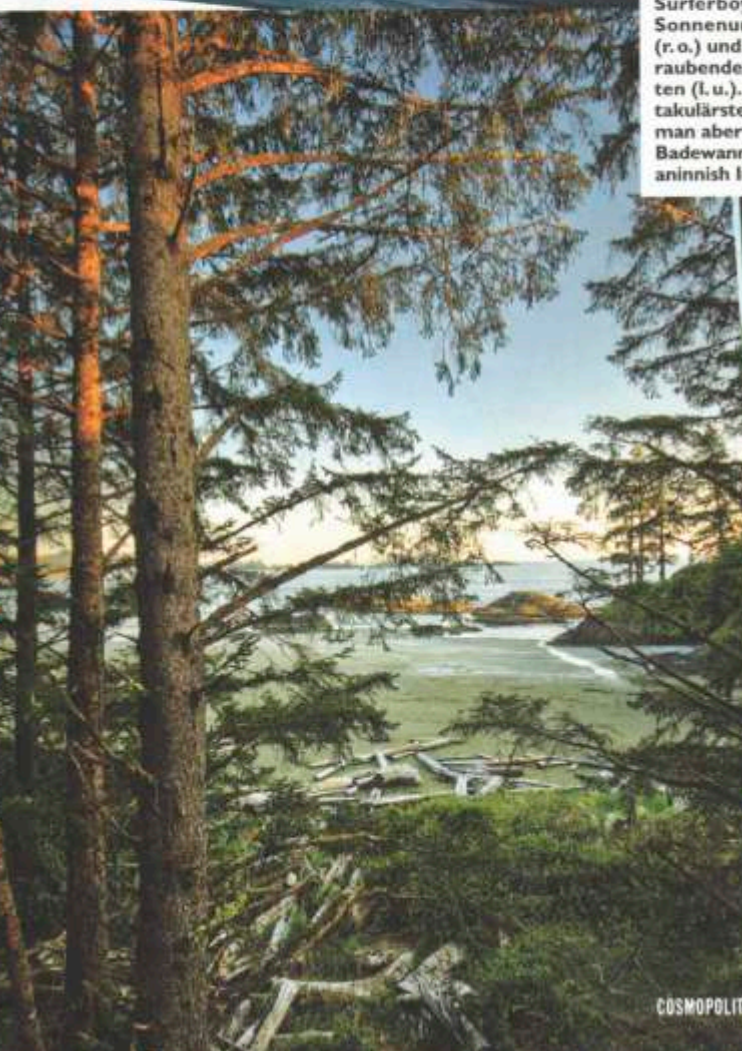
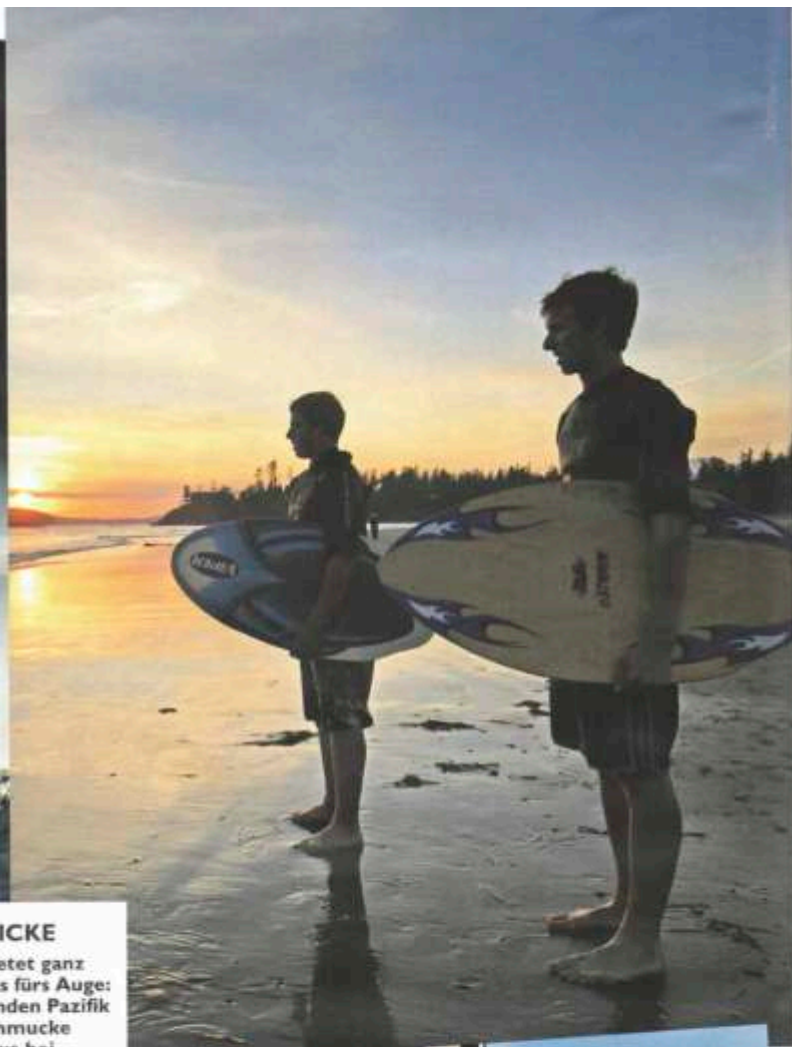
Perfekte Surfbedingungen – auch für Anfänger wie Cosmo-Redakteurin Bianka Morgen

Gelbe Regenkleid und Gummistiefel sind das Must-have der Stormwatcher



## AUSBLICKE

Tofino bietet ganz schön was fürs Auge: den tosenden Pazifik (l. o.), schmucke Surferboys bei Sonnenuntergang (r. o.) und atemberaubende Landschaften (l. u.). Die spektakulärste Sicht hat man aber von der Badewanne des Wickaninnish Inn aus (r. u.)



Vor ein paar Dekaden führte nur eine Schotterpiste nach Tofino – im Winter kaum befahrbar. Ein perfektes Versteck für die Hippies, die Ende der 60er vor dem US-Militärdienst hierherflogen. Das Bohème-Flair der Blumenkinder von damals ist immer noch spürbar, während ich mit meinem „Chocolate Elixir“, köstlicher Kakao aus der Schokoladenfabrik, durch die Stadt spazierte. Überall hängen Schilder, die Yoga-Klassen, Kunstgalerien und Surfkurse anpreisen. Walmart und Starbucks sucht man vergebens. Man trifft sich im Bio-Supermarkt oder bei Michael, dem der Buchladen „Mermaid Tales“ gehört. „Ich bin einfach hängengeblieben“, erzählt er. Ein Satz, mit dem fast jeder hier seine Geschichte beginnt. Er kam in den frühen Siebzigern und kämpfte in den Neunzigern gegen Holzfällerfirmen, die den Regenwald – einen der letzten Nordamerikas – bedrohten. „Tofino hat eine besondere Energie“, schwärmt er, „es ist wie ein Magnet. 90 Prozent der Touristen kommen wieder. Und einige bleiben eben für immer.“ Mir gefällt's auch. Denn dieser Ort hat seinen ganz eigenen Charme.

Kaum einer schließt hier seine Tür oder sein Auto ab. So wie Surflehrerin Chantel, 36, die mir heute das Wellenreiten beibringen will. Übrigens die Lieblingsbeschäftigung der Locals, noch vor dem „Stormwatching“. Weil man es das ganze Jahr über machen kann. Chantel verstaubt den Schlüssel ihres Vans mit dem pinken „Surf Sister“-Logo kurzerhand im Tankdeckel. Ihr braungebranntes Gesicht verrät, dass sie im vergangenen Sommer viel gearbeitet hat. „Das ist nur Bauernbräune“, lacht sie. „Du solltest mich mal unterhalb meines Halses sehen: schneeweiß!“ Vancouver Island gehört zu den sogenannten Cold-Water-Surfrevieren. Selbst im Sommer ist es so kalt, dass nicht mal erfahrene Surfer ohne Neoprenanzug ins Wasser gehen. Auch heute hat der Ozean gerade mal 11 Grad. Brrrrh! Wir schleppen unsere Boards an den Strand. Ein Wahnsinnspanorama breitet sich vor uns aus: Durch einen Riss in den Wolken scheint die Sonne wie ein Bühnenspot aufs Meer, wo sich die Wellen theatralisch brechen. Chantel schiebt mich weiter. Wir sind ja nicht zum Wellengucken hier (das gibt's erst morgen!), sondern zum Wellenreiten. Sie zeichnet den Umriss eines Surfboards in den Sand und führt ein paar Trocken-



Neben Wölfen, Bären und Walen schauen auch Naturfans in Tofino vorbei

## SURFEN UND CHILLEN AUF VANCOUVER ISLAND

## Hinkommen

Ab München oder Frankfurt mit Lufthansa direkt oder mit Air Canada über Toronto (beides ca. 820 Euro) nach Vancouver. Von Vancouver gelangt man mit der Autofahrt nach Nanaimo (ca. 35 Euro pro Auto plus ca. 10 Euro pro Person). Mietauto über budget.com (ca. 76 Euro/Tag). Die Überfahrt dauert ca. 2 Std. (Fahrpläne über bcferries.com). Von Nanaimo nach Tofino fährt man 208 Kilometer. Spektakuläre Alternative: von Vancouver mit dem Wasserflugzeug anreisen (ab ca. 130 Euro, über flyorcaair.com).

## Übernachten

Die relaxte Luxusinstitution im Ort: **The Wickaninnish Inn**, DZ ab ca. 205 Euro. Kein Schnäppchen, aber schon 1-2 Nächte lohnen sich, allein wegen der grandiosen Badewanne mit Aussicht aufs Meer und dem freundlichen Rundum-Service. Infos über wickinn.com. Wer mit Freunden anreist, sollte sich ein Beachhouse im **Pacific Sands Beach Resort** direkt am Strand mieten. Tipp: Schnappen Sie sich das oberste Schlafzimmer! Ab ca. 116 Euro, Infos über pacificsands.com. Günstiger schläft man im **Harvey House**. Süßes Bed & Breakfast. Nur drei Minuten zum Chesterman Beach. DZ ab ca. 90 Euro, Infos über harvey-house.ca

## Essen &amp; Trinken

**The Wildside Grill**: Lässiges Take-out-Diner. Besonders köstlich: der Tuna-Burger. 1180 Pacific Rim Highway, wildsidegrill.com  
**Chocolate Tofino**: Handgemachte Schokolade und Eis. Zum Strandspaziergang schmeckt nichts besser als das Hot Chocolate Elixir. 1180 Pacific Rim Highway, chocolatetofino.com  
**Shelter**: In-Treff der Surfer. Gutes Essen, geniale Drinks und cooles Design. 601 Campbell Street, shelterrestaurant.com

## Erleben

**Surf Sister Surf School**: Neben Tageskursen bieten die ausschließlich weiblichen Instruktorinnen auch Surfcamps für Kinder, Jugendliche, Mütter und Töchter und sogar für Yogafans an. Natürlich dürfen auch Männer teilnehmen. Tageskurs ca. 50 Euro, inklusive Ausrüstung. 625 Campbell Street, surfisister.com



Bei 11 Grad Wassertemperatur heißt es für Cosmo-Autorin **Bianka Morgen**: ab ins Meer!

übungen vor. Dann soll ich ins Wasser. Oje. Der Wetsuit fühlt sich an wie eine warme Speckschicht. „Los, versuch's mit der!“, ruft Chantel und zeigt auf eine heranrollende Welle. Ich springe auf mein Board und paddele. Als mich die Welle von hinten packt, drücke ich mich mit den Händen hoch – und lande mit einem Bauchklatscher im Wasser. Beim zweiten Mal läuft es besser. Angefeuert von meiner Surf-Instruktorin schwingen mich immer wieder aufs Brett. Was für ein Spaß! Nach drei Stunden meldet sich der Hunger. Ich folge den Profisurfern (sonst traut sich heute keiner ins Wasser) ins „Shelter“. In dem hippen Restaurant gibt es nicht nur fantastisches Essen und gute Drinks, sondern auch jede Menge Kunst. Auf den Toiletten laufen Surferfilme auf Minibildschirmen. Der bärtige Koch mit tätowierten Armen serviert „Meares Island Chowder“, eine dampfende Fischsuppe mit Lachs, Muscheln und Kartoffeln. Zum Reinlegen lecker.

Am nächsten Morgen kann ich vor Muskelkater kaum meine Arme heben. Aber es ist ein guter Kontrast zu den üblichen Schreibtischverspannungen. Unter meinem Fenster klatschen die Wellen auf die Felsen. Am Himmel braut sich was zusammen. Auf Ibiza oder Hawaii würde man sich jetzt schwarzärgern. Aber hier denkt man: Juhu, endlich ist es da, das Unwetter! Stormwatching! Ich schlüpfte in die gelben Hotelgummistiefel und laufe hinunter zum Chesterman's Beach. Die Wellen preschen schon meterhoch auf den Strand zu, der Wind zerrt an meiner Kapuze. Den Regen, der jetzt fällt, nennt man „sideways rain“, habe ich mir sagen lassen, weil er einem fast horizontal ins Gesicht peitscht. Ich reihe mich zwischen den Rot-Zedern und Sitka-Fichten ein, die sich hier seit Jahrhunderten gegen die Stürme behaupten. Ein paar Tsunami-Warnschilder weisen den Rettungsweg. Rechts fegt die Gischt die Klippen hoch, auf denen mein Hotel, das „Wickaninnish Inn“, steht. Vor mir spült der Ozean Treibholz an, das der Wind wie Mikado-Stäbchen aufstellt. Wenn die Balken dabei aneinanderstoßen, klingt das wie ein dumpfes, mystisches Trommeln. Spätestens jetzt, während der Wind auf dem Pazifik spielt wie auf einem Instrument, hat mich der Tofino-Vibe voll erwischt. // TEXT: BIANKA MORGEN